

*Tragödien in Dur*  
*Mit Ironie geht vieles leichter*

Illustrationen von Meikel Fernweh

*Von Greta Arend*

*3. Auflage 2017*

1. Auflage August 2017

2. Auflage September 2017

3. Auflage Dezember 2017

© 2017 by S. Nathues, Coesfeld

Illustrationen von Meikel Fernweh, Coesfeld

Umschlaggestaltung: S. Nathues, Coesfeld

Printed in Germany

ISBN 978-3-00-057785-7

# Vorwort

Dieses Buch ist eine Sammlung verschiedenster Kurzgeschichten, die in den letzten drei Jahren meiner Phantasie entsprungen sind.

Eine Mischung kurzweiliger Geschichten, zusammengebraut aus Erfahrungen, Beobachtungen, Herumspinnerei und purer Lust auf Schreiben ...

... und meistens mit einer starken Prise Ironie.

Coesfeld im August 2017

*Greta Arend*

„Tragödien in Dur“ widme ich meinen Kindern & Olaf.  
Ich liebe Euch!



# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Schönste Zeit im Leben	7
Zeltlager	15
Kinder wären echt klasse ...	19
... gäbe es die Eltern nicht	
Kussgeschichten	27
Männerheim	35
Überarbeitet	39
Weise Kinder	47
Feuertänzer & andere Katastrophen	49
liiii, das Christkind hat gepupst	57
Was ich mir wünsche	67
Aber eins kann mir Keiner	69
Kinderpsychologie	73
Heckenscherenevent	79
Frauen sind anders – Männer erst recht	83
Kindheit in Münster – Erstes Kapitel	87
Kindheit in Münster – Zweites Kapitel	95



## Schönste Zeit im Leben

Immer wieder hatte ich gehört, dass sowohl die Zeit mit einem Baby im Bauch als auch die Hochzeit zu den schönsten Ereignissen im Leben gehören.

Meine erste Schwangerschaft jedoch stürzte meinen damaligen Freund in eine schwere Lebenskrise.

Eigentlich sah seine Lebensplanung keine Kinder vor aber da er wusste, dass ich unbedingt welche wollte, einigten wir uns auf genau ein Kind, welches dann mein Hobby sein sollte.

Als ich jedoch schwanger wurde, war Axels erste Frage, ob ich eventuell abtreiben würde – schließlich hatten wir gerade einen Türkei-Urlaub geplant, der ungefähr zeitgleich mit dem errechneten Geburtstermin war.

Meine Antwort lautete: „Nein.“

Wie unpraktisch!

Ach ja, außerdem lebten wir damals noch ohne Trauschein in München und seine erkonservative Mutter meinte, ein Kind dürfe nur nach der Eheschließung geboren werden.

Axel - perfektes Muttersöhnchen - machte mir also, nach Rücksprache mit seiner Mami, prompt einen Heiratsantrag. Was sollten sonst die Leute im hochkatholischen Münster von ihm und seiner Familie denken?

Eines Abends, er saß auf dem Sofa und zappte munter von einem Fernsehsender zum nächsten, während ich seine Hemden bügelte, meinte Axel plötzlich:

„Du Schatz, ich habe nachgedacht. Wenn du das Kind schon unbedingt behalten willst, dann sollten wir wenigstens heiraten, damit wir die Steuervorteile nutzen können.“

Im Fernsehen zerlegte gerade ein Kettensägenmörder sein Opfer und ich hätte es ihm am liebsten gleichgetan.

Stattdessen erwiderte ich äußerlich völlig gelassen:

„Ach weißt du, lass mal lieber. Ich glaube, ich komme auch ganz gut als alleinerziehende Mutter über die Runden.“

„Sag mal, spinnst du? Ich will Verantwortung für unser Baby übernehmen anstatt dich, wie es übrigens sehr viele Männer tun würden, im Stich zu lassen – und du weist mich ab?“

„Oh nein! Und ich blöde Kuh dachte doch tatsächlich, du wolltest nur Geld sparen.“

Sorry Liebling aber ich habe deinen superromantischen und völlig selbstlosen Heiratsantrag wohl völlig falsch verstanden.“, manchmal werde sogar ich zynisch.

„Mama hat mir geraten, dich zum Candlelightdinner einzuladen. Aber ich dachte, du bist klug genug um zu verstehen, dass wir das Geld besser für die Zukunft sparen können, schließlich haben wir demnächst genug Unkosten.“, zischte Axel. „Ich war der Meinung, ein gemütlicher gemeinsamer Abend ist dazu auch geeignet.“

„Hmmm, ich finde es echt sehr gemütlich, deine Bügelwäsche zu erledigen, während du die Fernbedienung misshandelst.“



Jetzt war Axel so wütend, dass er wortlos an mir vorbei ins Schlafzimmer stürmte und sich dort einschloss.

Inzwischen war ich so richtig in Stimmung, mir auch den Rest des grottenschlechten Kettensägenmörderfilms anzusehen und so ließ ich das Programm einfach laufen anstatt mir die Fernsehzeitung herauszukramen.

Kurze Zeit später stand Axel wieder im Zimmer.

„Ich habe gerade noch mal mit Mama telefoniert.“

Ach nee, war ja klar.

„Sie meint, es wäre auf jeden Fall besser, wenn wir so schnell wie möglich heiraten. Stell dir doch mal vor, dir würde irgendetwas zustoßen. Wenn wir dann nicht verheiratet sind, kommt das Kind zu deinen Eltern – dein Vater abends ständig besoffen, deine Mutter völlig überfordert und dein Bruder immer im Rausch oder unter Drogen. Ist es das, was du willst?“

Verdammt!

Seine Mami hatte meinen wundesten Punkt erwischt.

Genau das war es, was ich nicht wollte.

Im Fernsehen schrie sich gerade das letzte Opfer die Seele aus dem Leib, bevor der Schrei gurgelnd erstarb, als ihm der Kopf abgetrennt wurde.

In diesem Moment beschloss ich Axel zu heiraten, obwohl in meinem Inneren tausend Alarmglocken schrillten. Ich fühlte, dass ich dabei war, einen Riesenfehler zu begehen.

4 Monate später hatte ich eine Beinahefehlgeburt mit mehrwöchigem Krankenhausaufenthalt hinter mir, eine Fruchtwasseruntersuchung,

weil die Ärzte meinten, unser Baby könnte das „Down-Syndrom“ haben und die Hochzeit mit Axel.

Wie immer, war er auch in unserer Hochzeitsnacht äußerst einfühlsam. Bei uns gab es nicht etwa Sex, Kuscheleinheiten oder andere nette Gemeinsamkeiten – nein!

Stattdessen eröffnete er mir, dass er von der ganzen Situation unheimlich gestresst wäre.

„Du Schatz, ich habe nachgedacht.“

Bei diesen Worten wurde ich inzwischen immer sehr hellhörig.

„Wenn das Kind da ist, fliege ich mit Papa für 2 oder 3 Wochen nach Griechenland. Einfach mal die Seele baumeln lassen, mich an die Veränderungen gewöhnen und meine Akkus aufladen. Ich glaube nicht, dass ich sonst in der Lage bin, meine Doktorarbeit fertig zu schreiben – und das ist im Moment schließlich das Wichtigste für unsere gemeinsame Zukunft.“

Obwohl es für Anfang Mai sehr warm war, fühlte ich plötzlich eine Eiseskälte in mir.

„Ach so, und ich bleibe mit dem Zwerg dann alleine in München – oder wie hast du dir das vorgestellt?“

„Nein! Ich habe schon alles genau durchgeplant.“

Das war mal wieder typisch.

Friedrich Dürrematt hätte an diesem Physiker seine helle Freude gehabt!

„Vier Wochen vor dem Geburtstermin fährst du mit dem ICE in die Heimat, wohnst bei meinen Eltern und wenn das Kind da ist, komme

ich vorbei, fliege mit Papa in Urlaub und anschließend fahren wir zusammen zurück nach München.“

Mein Thermometer war auf gefühlte Minus 20 Grad gesunken.

„Heißt das, bei der Geburt bist du nicht dabei?“

„Du weißt doch, dass ich Krankenhäuser nicht mag. Und außerdem kann ich es nicht ertragen, wenn du leidest.“

Er war doch tatsächlich immer wieder für eine Überraschung gut.

„Jetzt behaupte nicht, dass du deswegen nur kurz mit in die Klinik gefahren bist, als sie mich im Krankenwagen eingeliefert haben. Und die ganzen Untersuchungen im Klinikum durfte ich auch alleine durchstehen.“

„Glaub mit, bei so was stehe ich nur im Weg rum, das hat nichts mit dir zu tun.“

Ich denke, Axel versteht bis heute nicht, warum ich es mir in unsere Hochzeitsnacht danach lieber auf dem Sofa gemütlich machte.

Vier Wochen vor dem errechneten Geburtstermin fuhr ich dann tatsächlich in die Heimat - allerdings zu **meinen** Eltern.

Ich hatte schließlich auch meinen Dickkopf.

Mit meiner Lieblingscousine hatte ich vereinbart, dass sie mich in den Kreißsaal begleiten würde und beide freuten wir uns auf das bevorstehende Ereignis.

Mittlerweile passte ich hinter keinen Fahrradlenker mehr und jeder, der mich ansah, tippte auf eine Drillingsgeburt.

Punktum: Ich stand kurz vorm Platzen.

Schwiegermutter, Mama, Tanten und alle möglichen älteren weiblichen

Bekanntes machten mir wahnsinnig toll Mut, indem sie mir alle erdenklichen Horrorszenarien von Geburten unterbreiteten.

„Beim ersten Kind musst du mit 20 Stunden Wehen rechnen – MINDESTENS. Entbinde lieber gleich per Kaiserschnitt.“

„Um Gottes Willen! Bloß kein Kaiserschnitt! Bei der Freundin des Bruders der Kollegin meiner Schwägerin hat die Narkose versagt. Stell dir das mal vor: Die hat jeden Schnitt gespürt und konnte sich nicht bemerkbar machen – voll der Horror! Dann doch lieber eine Rückenmarkspritze.“

„Auf gar keinen Fall! Dabei ist die Gefahr einer Querschnittslähmung viel zu groß.“

Wenn ich geahnt hätte, wie gefährlich das Kinderkriegen in einem hochentwickelten Industriestaat wie Deutschland ist, hätte ich vielleicht doch lieber darauf verzichtet.

Aber dafür war es nun eindeutig zu spät und ich entschied mich dafür, meine Ohren bei derartigen Gesprächen auf Durchzug zu stellen.

Dann war es plötzlich soweit.

Zwei Wochen früher als geplant, beschloss dieses neugierige kleine Wesen in mir, das Licht der Welt zu erblicken.

Da meine Lieblingscousine gerade für drei Tage in einen Kurzurlaub entschwinden war, meinte meine Mutter, dafür in die Bresche springen zu müssen, um mir bei der Geburt beizustehen.

Gnade mir Gott!

Alles, nur DAS nicht!

Mama ist ein sehr sensibler Mensch, der vor lauter Mitleid in Tränen auszubrechen droht und mich in der Vergangenheit bei Krankheit mit Sprüchen wie: „Ach du mein armes kleines Haschipuschileinlein! Bald wird alles wieder gut.“, quälte.

Selbst dann noch, als ich über 20 war!

Da ich selber zu Ironie und schwarzem Humor tendiere und Krisensituationen am besten mit Galgenhumor überstehe, prallen dann also zwei Welten aufeinander, die ganz klar **nicht** kompatibel sind.

Also gab ich im Krankenhaus als erstes die strikte Anweisung, meine Mutter auf gar keinen Fall in den Kreißsaal zu lassen.

Ein paar Stunden später hörte ich eine Krankenschwester zwischen zwei Wehen fragen:

„Dürfen wir Ihre Mutter vielleicht doch reinlassen? Die heult zum Steinerweichen, weil sie ihre Tochter nicht trösten darf und ich befürchte das Schlimmste. Sie steht kurz vorm Amoklauf.“

„Neeeeiiiiin!“, stöhnte ich, von einer Wehe gepeinigt.

Es dauerte nicht lange, da wurde mir ein Telefonhörer gereicht.

Mein Mann wünschte mich zu sprechen.

„Hallo Schatz, na wie sieht's aus?“

### **Schrei**

Die Presswehen hatten begonnen.

„Gut, was denkst du denn?“

„Na, dann ist's ja gut. Ich dachte schon, es wäre schlimm.“

### **Schrei**

„Nein, gar nicht. Das reinste Kinderspiel.“

„Hast du im Moment Zeit zum telefonieren?“

## Schrei

„Im Moment passt es gerade nicht so gut.“

„Ja, ich merke es schon. Du kannst dich ja mal melden, wenn du fertig bist.“

„Ja Aaaaaaargh!“

Tut tut tut tut tut

Wahrscheinlich konnte er nicht ertragen, dass ich leiden musste.

Gott sei Dank dauerte es nicht mehr lange, bis ich die Nabelschnur zwischen meinem Sohn und mir durchtrennen durfte.

Und als mir dieses vor Wut schreiende, bläulich-rote Riesenbaby, dessen Haut sich wie bei einer Bulldogge in Falten warf, auf den Bauch gelegt wurde, war es für mich eindeutig das wunderbarste und schönste Kind, das je das Licht der Welt erblickte.

Und in diesem Moment war ich der glücklichste und zufriedenste Mensch auf Erden.



# Zeltlager

Bei meinem ersten Betreuereinsatz im Zeltlager war ich gerade mal 18 Jahre alt, eigentlich selbst noch ein etwas zu groß geratenes Kind und genauso verrückt wie Thorsten, ein 19-jähriger Betreuerkollege.

Unser Lagerleiter machte damals den gravierenden Fehler, ausgerechnet uns beiden das Zelt der 13 bis 14-jährigen Mädchen anzuvertrauen. Ich glaube, er hat es später bitter bereut.

Wir waren sicher Superkumpels für die Mädels, aber ganz bestimmt keine pädagogischen Leitfiguren.

Selbstverständlich waren wir für jeden Blödsinn zu haben und brachten auch selbst ein paar nette Ideen mit ein.

Der Höhepunkt unserer kreativen Teamarbeit mit unseren Schutzbefohlenen war aber eindeutig die alljährliche Nachtwanderung.

Traditionell wurde diese Veranstaltung vom ältesten Jungenzelt zusammen mit den ältesten Mädchen gestaltet und der Lagerleiter vertraute gutgläubig darauf, dass wir auf die altbekannten Gruselfeffekte der letzten 50 Jahre zurückgreifen würden.

Das hätte er lieber nicht tun sollen.

Knarrende Geräusche, angestrahlte Streifen aus Alufolie, ein marker-schütternder Schrei und vielleicht eine inszenierte Entführung reichten